

Hamburg, 6. März 2022

Michelgruß zum 1. Sonntag der Passionszeit – Invokavit

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 1. Brief des Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1. Johannes 3, 8b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind. In jeder Mittagsandacht beten wir mit den Worten eines Gebets der lutherischen Kirche in Russland und der orthodoxen Kirche in der Ukraine um Frieden.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;

ich bin bei ihm in der Not.

Psalm 91, 15a

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,

der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Psalm 91, 1-2. 11-12

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
ich bin bei ihm in der Not.

Psalm 91, 15a

Wochenlied: EG 362, 1-3 Ein feste Burg ist unser Gott

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.

Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.

Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;

es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.

Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott,
das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wolllt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.

Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht':
ein Wörtlein kann ihn fällen.

Predigttext: Hebräer 4, 14-16

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. 16 Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Predigt von Bischöfin Kirsten Fehrs:

Liebe Gemeinde,

als wir uns vergangene Woche in St. Petri zum ökumenischen Friedensgebet versammelten, da stand ein kleiner ukrainischer Engel vor der Tür. Ein Mädchen, vielleicht zehn, elf Jahre alt, das mit seiner Familie für den Frieden unterwegs war. Mit weißem Tüllrock und großen gefiederten Engelsflügeln stand sie da, einen Blumenkranz im Haar – und dicke schwarze Lederstiefel an den Füßen. Stiefel, die mich angesichts der Situation unwillkürlich an Soldatenstiefel erinnerten, was sie natürlich nicht waren. Vielleicht ist Ihnen die Kleine auch aufgefallen, sie war später im Hamburg-Journal zu sehen.

Ein Engel am Eingang zum Friedensgebet. Ein Engel mit der Leichtigkeit des Himmels, und zugleich fest und sicher geerdet. Ein Engel auch, der seine Tränen nicht zurückhalten konnte, weil die Trauer der anderen ihn so berührt hat. Eindrücklicher und bewegender könnte man den Predigttext aus dem Hebräerbrief wirklich nicht auslegen. Ein Engel an der Kirchentür, der als Bote aus der himmlischen Welt den Verstörten in dieser Welt vom Frieden kündigt wie der Weihnachtsengel: Friede auf Erden! Und: Fürchte dich nicht!

Dem man zugleich ansah: Das ist kein naiver Träumer, kein Leichtgewicht, dieser Engel kennt Schmerz und kalte Füße und schlammigen Boden. Er kündigt vom Frieden und weiß von Gefahr. So ein Engel stand da an der Kirchentür und schien zu sagen: Hierher könnt ihr kommen mit eurer Angst und Verzweiflung, mit eurer Wut und euren Tränen und eurer Sehnsucht nach Frieden.

Hier, hinter der Kirchentür in diesem heiligen Raum, könnt ihr erleben, wie der Frieden des Himmels und die Aufgewühltheit der Seelen sich berühren, wie es Frieden wird, wenigstens einen Moment lang. Frieden inmitten der schlaflosen Unruhe. Und wir haben es erlebt, anrührend, wie Gebet und Gemeinschaft der Brutalität des Krieges für einen Augenblick die Übermacht genommen haben. Im Kyrie eleison waren wir vereint. Im Ruf um Gottes Erbarmen trafen sich Christinnen und Christen aus Ost und West, Menschen allen Alters und unterschiedlichster Herkunft, trafen sich die ukrainische Generalkonsulin und der russische Kirchenmusiker. Alle waren wir von Spannungen durchschüttelt und zugleich vor dem Altar im Gebet versöhnt und verbunden.

„Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“ Ja, wir haben sie jetzt nötig. Hilfe und Gnade und Barmherzigkeit. Wir, aber vor allem auch die Menschen in der Ukraine, die einem völlig unvertretbaren, völkerrechtswidrigen Angriffskrieg ausgesetzt sind und standzuhalten versuchen. „Wir lieben unser Land. Und wir lieben unsere Freiheit. Mehr als unser Leben.“ So hat es Iryna Tybinka vor einer Woche gesagt, die ukrainische Generalkonsulin. Und

sie brauchen wirklich Hilfe und Solidarität jetzt, gelbblaue Fahnen und Tausende in den Städten Europas, die gegen diesen Krieg Putins und für den Frieden demonstrieren. Sie brauchen Anteilnahme, Medikamente, Unterkunft, Zuflucht und Hilfsbereitschaft und, ja auch dies: praktische Hilfe zur Selbstverteidigung.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen ging: Vergangenen Sonntag bei der Rede des Bundeskanzlers, als er die Waffenlieferungen ankündigte, hat es mich förmlich zerrissen. Als Friedensbewegte der Achtzigerjahre lehne ich Waffen und Krieg ohne Einschränkung ab, aus tiefer innerer Überzeugung. Aber kann und darf ich mich hier wirklich der Solidarität verweigern? Und zwar der Solidarität mit einem Volk, das sich täglich immer brutaleren Angriffen ausgesetzt sieht: Raketen auf Wohnhäuser, Bomben auf Schulen und Krankenhäuser, belagerte Städte. Ein Volk, das mit einem Despoten kämpft, der vernichten will und jede Grenze verletzt, auch die des Anstands. Der jedes Menschen- und Völkerrecht mit Füßen tritt und Verhandlungen missachtet.

Wir können sie nicht allein lassen, die Menschen in der Ukraine, die sich mit enormer Widerstandskraft diesem irrsinnigen und machthungrigen Diktator entgegenstellen. Die sich mutig auch mit Straßendemonstrationen zeigen und deutlich Wirkung erzielen. Die dabei nicht nur für ihr Land kämpfen, sondern auch einstehen für eine Friedensordnung in Europa, die Spannungen abzubauen und die Demokratie zu schützen sucht. Ehrlich beeindruckt von den Ukrainer:innen und voller Respekt frage ich zugleich: Können die Waffen zur Verteidigung angesichts der militärischen Übermacht Putins wirklich zu Frieden, zu Gerechtigkeit verhelfen – oder zumindest zur Abschreckung? Ist nicht trotzdem die Gefahr sehr groß, dass noch mehr Städte in Grund und Boden zerbombt werden, noch mehr Menschen sterben – so wie in Tschetschenien? Gott, was für ein furchtbares Dilemma. „Lasst uns hinzutreten zum Thron der Gnade“, denn wir werden schuldig – so oder so. Entweder wir wehren dem Unrecht nicht und lassen die Schwächeren im Stich. Oder wir handeln gegen mindestens einen Teil unserer Überzeugung und riskieren weiteres Leid und Eskalation.

In den letzten Tagen habe ich unruhig geschlafen, viel von meinen Eltern geträumt. Nicht von ungefähr, denke ich: Meine Mutter war Kriegsflüchtling. Geflohen – wer weiß mit welchen Qualen – aus Hinterpommern, im harten Winter 1945. Mein Vater, er wäre in diesen Tagen 115 Jahre alt geworden, hat gar zwei Weltkriege überlebt. Am Körper, aber auch an der Seele sichtbar versehrt. Ich erinnere mich noch, wie erschrocken ich als Kind war, die tiefen Narben von Schusswunden zu sehen. Was Menschen einander antun können! Das habe ich ganz früh begriffen und verinnerlicht. Pazifistin von Kind an, wenn man so will. Wie viele in meiner Generation. Friedensbewegt mit „Frieden schaffen ohne Waffen“ und „Schwerter zu Pflugscharen“.

Und schließlich das uns alle prägende Bekenntnis des Ökumenischen Rates der Kirchen nach 1948: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Nie wieder! Und am 24. Februar 2022 geschieht genau dies: Ein Riss geht durch die Weltgeschichte, der uns auch innerlich zerreißt.

So gestimmt höre ich die tröstlich-klare Botschaft des Hebräerbriefs: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis!“ Lasst uns festhalten daran, dass Gott Leben geschaffen und Frieden gewollt hat auf dieser Erde. Für alle. Lasst uns festhalten daran, dass es friedliebende Menschen gibt überall auf dieser Welt, auch in Russland. Sie, die dort aufstehen mit dem Mut der Verzweiflung und einen hohen Preis zahlen. Lasst uns festhalten daran, dass Menschen nicht zu Feinden werden sollen und erliegen wir nicht der Verführung, den Hass in unser Herz zu lassen. Lasst uns

festhalten daran, dass Wunden auch wieder heilen können und Versöhnung möglich ist. Lasst uns daran festhalten und dafür eintreten, liebe Christenmenschen.

Weil es ja Christus zuerst ist, der dafür steht. Er, der alles Menschliche kennt, die höchsten Höhen der Liebe und erst recht die tiefsten Tiefen des Schmerzes. „Denn wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden an unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Christus, der das Böse kennt und im Evangelium mit dem Teufel ringt, er überwindet schließlich das Böse mit dem Guten. Er ist die Gegenkraft gegen jede Verfeindung. Ein Hohepriester des Mitgefühls, der fest an unserer Seite steht, komme was da wolle.

Tja, und so stand er da, der kleine Engel mit seinen schweren Stiefeln. Bereit, mit uns durch dick und dünn zu gehen. Ein Bote des Friedens, der sich auskennt in unwirtlichem Gelände. Der etwas weiß von der Unvereinbarkeit zwischen Friedenssehnsucht und realem Krieg. Der von unserer Angst weiß und von unserer Wut. Aber auch von unserer Entschlossenheit, anderen beizustehen und Zuflucht zu bieten.

Das Himmelswesen, das uns zugleich himmelt und erdet, will uns auf Händen tragen, so wie es der Psalm 91 eingangs wunderschön in Worte gefasst hat. Er will uns tragen, dass wir uns nicht immer an uns selbst stoßen. Tragen, und sei es über zerbrochene Brücken. So stellt der Hebräerbrief sich das vor. Dass so Zerrissenes heilen kann. Versöhnt zum Frieden, den inneren wie äußeren.

„Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade.“ Luther übersetzte es einst mit „Freidigkeit“, also „Freimut“. Das trifft es für mich gut, die ich merke, wie mein Glaube mir in dieser Zeit hilft. Glaube als zuversichtliche Haltung, die frei heraus sagt, was ist. Die der Realität des Bösen in die Augen sieht und Unrecht Unrecht nennt. Eine Zuversicht, die hilft, Ängste an- und auszusprechen, auch die Angst vor dem, was noch alles kommen könnte. Ja, wir sind bedroht – aber wir sind auch mit Christus. Und können festhalten am „freimütig“, am freien Mut der Zuversicht.

Und so beten wir für den Frieden, glauben wir für den Frieden, handeln wir für den Frieden – und gehen auf die Straße für den Frieden. Zehntausende fanden sich allein gestern am Jungfernstieg ein, viele von Ihnen waren dabei. Was für ein starkes Zeichen des Zusammenhalts. Wir haben damit gezeigt, was wir glauben: dass wir der Angst nicht das letzte Wort lassen. Dass am Gnadenthron Recht gesprochen wird. Dass der schwache und gemarterte Jesus – wir gehen ja gerade in die Passionszeit hinein – dass dieser Jesus, der auf das Kreuz zugeht, uns als auferstandener Christus Leben verheißt, das unauslöschlich ist. Leben, das kein Krieg zerstören und keine Angst zerbrechen kann. Lasst uns daran festhalten! An seinem Frieden, höher als alle Vernunft. Der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbitte am 1. Sonntag der Passionszeit – Invokavit:

Barmherziger Gott, du rufst uns zu: Haltet fest an der Zuversicht. Bleibt in Hoffnung! Schaut dankbar, was das Leben euch schenkt. Und ja, wir danken dir für so vieles: für all die Momente in denen du uns und unsere Lieben bewahrst und behütetest. Gott sei Dank.

Gott, wir bringen vor dich unser Entsetzen über den Krieg in Europa. Wir beten für all die Menschen, die in der Ukraine sterben, leiden, flüchten. Die nicht wissen wohin vor lauter Angst

angesichts drohender Gefahr. Sei bei allen, die verletzt sind an Leib und Seele. Sei bei allen, die um getötete Angehörige trauern.

Bewahre sie, die auf der Flucht sind. Wir bitten dich: Lass endlich die Waffen schweigen und schenke Frieden, gerechten Frieden.

Christus, Mitleidender, wir bitten auch für die Menschen in Russland und Belarus. Schenke ihnen Mut, aufzustehen gegen Unrecht und Gewalt. Sei bei ihnen, die deswegen im Gefängnis sitzen. Und wir bitten dich auch für uns: Bewahre uns vor Hass und Feindseligkeit. „Gib Mut zum Händereichen, zur Rede, die nicht lügt, und mach aus uns ein Zeichen dafür, dass Friede siegt.“ (EG 430,4)

Wir beten für alle, gerade für die jungen Menschen, die auch in unserem Land Angst vor der Zukunft haben und nicht wissen, wie es weitergehen soll. Die kaum die eine Krise bewältigt haben und sich nun fassungslos in der nächsten sehen. Schenk Zuversicht und Trost.

Gott der Hoffnung, du willst, dass wir mit Freude das Leben annehmen. So bitten wir dich für die beiden getauften Kinder Mia Charlotte und Max Henri Mollowitz. Lass Sie in Frieden aufwachsen und in ihrem Leben deinen Schutz und deine Nähe erfahren. Segne und begleite sie ebenso wie ihre Eltern und Paten und lass sie in dieser Gemeinde Geborgenheit und Heimat finden. Denn du hast deinen Engeln befohlen, dass sie uns behüten auf allen unseren Wegen.

Wir beten in der Stille für sie, die uns am Herzen liegen und der Fürbitte bedürfen, hier in unserer Gemeinde und in der Welt.

Lebendiger Gott, du trägst uns durch Raum und Zeit. Darauf hoffen wir. Amen.

Michel-Segen März 2022:

Der Gott des Friedens segne dich.
Er behüte die Menschen,
die du liebst.

Er schenke dir Weisheit und Geduld
in allem,
was du denkst und tust.

Er schenke dir
und denen, die im Streit mit dir sind,
Bereitschaft zur Versöhnung.

Er lasse dich
mit den Völkern dieser Erde
aufatmen
und aufbrechen
zum Leben
in seinem Frieden.

Amen.